

Abonnement:
Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A:

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Etwas von unseren Pressorganen.

(Schluss.)

Von den Beschuldigungen, welche man gegen den Redakteur der „Deutschen Zeitung“ und der „Gazeta de Porto Alegre“ erhoben hat, sind die meisten so kindisch und grundlos, dass sie weder der Erwähnung noch der Widerlegung bedürfen. Um dieselben zu charakterisiren, genügt die Bemerkung, dass sie hauptsächlich in jenen Schimpfnamen und Kraftausdrücken bestanden, zu denen ein unlauterer Gegner, der wirkliche Waffen nicht in der Hand hat, als einzigem Agitationsmittel zu greifen genöthigt ist. So taktvoll sich der Angegriffene diesen Schimpfereien gegenüber auch benahm, so können wir, um gerecht zu sein, doch nicht unterlassen, es zu tadeln, dass er seinen Gegnern zum Schaden der von ihm vertretenen Sache bisweilen den Angriff gar zu leicht machte. So hat man ihm mehr als einmal den Vorwurf der Charakterlosigkeit gemacht und gesagt, er wechsle je nach dem persönlichen Vortheile mit den Parteien, zu denen er halte. In dieser Fassung ist die Beschuldigung durchaus falsch. Der Wechsel der persönlichen Ansicht und damit der Stellung zu den Parteien ist keineswegs immer als Charakterlosigkeit zu bezeichnen. Jeder Mensch hatte als Kind andere Anschauungen denn als Jüngling, und als Jüngling andere denn als Mann. Die Ansichten des Menschen sind dem Wechsel unterworfen, ohne welchen ein Fortschreiten und Vervollkommen un denkbar wären. Es ist ungerecht, das Verharren bei einer Ansicht, die man als falsch erkannt hat, Charakterstärke nennen zu wollen. Sehen wir nun, worin die vermeintliche Charakterlosigkeit des angeschuldigten Redakteurs besteht. Derselbe hat die Entwicklung des deutschen und tento-brasilianischen Elements auf seine Fahne geschrieben. Dies Ziel zu erreichen war ihm allerdings bisher jede der Landesparteien recht. Er ging mit den sogenannten Konservativen, so lange sie dem Deutschthum geneigt waren; er wandte sich den sogen. Liberalen zu, als er Grund hatte anzunehmen, dass diese dem Deutschthum von grösserem Nutzen sein würden. Er ist also seiner Devise treu und mithin charakterfest geblieben. Auch die brasilianisch-deutsche Ausstellung muss von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Kein Vorurtheilsfreier bestreitet, dass sie ein hervorragendes Mittel zur Stärkung und zum Gedeihen des germanischen und tento-brasilianischen Elementes sei. Lächerlich ist auch die Behauptung, die Ausstellung und die deutsche Einwanderung lägen nicht im Interesse des Kaiserreichs, während schon der Wohlstand der von deutschen Kolonisten angebauten Distrikte den unendlichen Nutzen darweist, den dieselben dem Lande bringen.

Eine wirkliche Charakterlosigkeit kann man also dem Redakteur der „Gazeta de Porto Alegre“ nicht vorwerfen, und wenn der Schein manchmal gegen ihn spricht, so braucht man nur das Wirken einer Reihe von Jahren einer gerechten Beurtheilung zu unterziehen, um zu finden, dass es im Grunde immer dieselben Prinzipien waren, für welche er eintrat, und für welche er sich möglichst vortheilhafte Bundesgenossen suchte. Ob er bei der Wahl derselben nicht manchmal einen Fehler beging? — Kein Mensch ist unfehlbar, und so mag auch ihm ein Fehlgriff bisweilen passirt sein, ja, mit Bedauern gestehen wir es, gerade im gegenwärtigen Augenblicke hat er menschlicher Berechnung nach einen bösen Fehlgriff in der Wahl eines Bundesgenossen begangen. Er hat als solchen einen angenommen, dessen Mitwirkung, wenn sie auch vorübergehend nützlich scheinen sollte, ihm in der Zukunft jedenfalls Nachtheil bringen wird. Die Bundesgenossenschaft mit der „Deutschen Post“ in S. Leopoldo kann nicht als eine erspriessliche und zweckdienliche angesehen werden. Es ist unsere Ueberzeugung, dass dieser übelberückte Bundesgenosse der „Gazeta de Porto Alegre“ mehr Schaden als Nutzen wird, schon darum, weil letztere damit ihren Feinden einen Angriffspunkt darbietet, wie dieselben ihn vorher nicht hatten, und weil es gar leicht fallen wird, die sich in solcher Gesellschaft bewegende „Gazeta“ zu verdächtigen und Misstrauen gegen sie zu erwecken. Die „Deutsche Post“ und noch eine andere der deutschen Zeitungen nehmen eine ganz exceptionelle Stellung ein. Während man im Allgemeinen von den deutschen Organen behaupten kann, dass ihr Ton und ihre Ausdrucksweise angemessen und delikates ist, muss man von diesen beiden leider gestehen, dass sie sich einer Sprache bedienen, die selbst unter den in der Landessprache erscheinenden Zeitungen — und die nehmen oft doch gewiss kein Blatt vor den Mund — nur noch in

dem in Rio erscheinenden „Corsario“ ihres Gleichen findet.*)

Wie gesagt, es schmerzt uns diese unglückselige Bundesgenossenschaft; und wenn wir sie auch damit entschuldigen, dass der von allen Seiten perfider Weise angegriffene Redakteur in dem gegen ihn entbrannten Kampfe wohl nur aus Voreiligkeit und im Drange des Augenblickes dieses sonderbare Bündniss eingegangen ist, so fürchten wir doch, er werde diesen Schritt bald zu bereuen Ursache haben. Was sollen wir von dem Leitartikel in Nr. 179 der „Gazeta“ halten? — Man hätte sich ja die Mitwirkung der „D.P.“, soweit sie keinen Schaden bringt, gefallen lassen können, aber sich in so überschwinglichen Lobeserhebungen zu ergehen, wie in genanntem Leitartikel — das erscheint uns geradezu unbegreiflich. Die geistige Stellung der beiden danach eng lirt erscheinenden Redakteure liegt unseres Wissens etwa so nahe zusammen wie die beiden Pole der Weltaxe; und die beiden, welche noch vor Kurzem sich dessen recht wohl bewusst waren — die sollten jetzt Arm in Arm gehen? — Unmöglich, oder die „Gazeta“ überschätzt die Wichtigkeit dessen, den sie zum Bundesgenossen gewählt hat. Auch sind wir überzeugt, dass der erwähnte Leitartikel nicht vom Chefredakteur herrührt. Für diese Annahme spricht vor allen Dingen der schwülstige Stil, dessen Ueberschwinglichkeit sich der gewiegte Redakteur schwerlich hätte zu Schulden kommen lassen. Wir erklären uns die Sache

*) So ganz können wir hierin doch nicht die Ansicht des geehrten Einsenders theilen. Was die von ihm gerügte ungeziemende Sprache in der Polemik zwischen der „Deutschen Post“ und dem anderen nicht genannten Blatte betrifft, so scheint uns gerade dieser Vorwurf bei der ersteren nicht zutreffend zu sein, da dieselbe bis heute sich wenig auf einen Kampf mit ihrem allerdings sehr erbitterten Gegner eingelassen hat.

Dass die „D.P.“ ein möglichst günstiges Zustandekommen der Ausstellung mit allen Kräften zu fördern sucht, und Herr v. Koseritz ihre Unterstützung nicht abweist, sondern eine Art Waffenstillstand oder Frieden mit ihr geschlossen hat, so sehr Beide in ihren Grundsätzen auch verschieden sein mögen, — wer wollte ihm deshalb den Vorwurf der Charakterlosigkeit machen?...
D. R.

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

Original-Erzählung von Ednard Hestermann.
Erstes Kapitel.

Hans, der Kater, lag auf der zweiten Stufe einer von der Mittagsgluth eines heissen Julitages erwärmten Steintreppe, welche zum Eingange des nicht allzu grossen, einstöckigen Hauses führte, das mit seinen glänzenden Fensteraugen über stille Buchenwipfel hinweg nach der blauen Ostsee schaute. Hans schlief und träumte seinen Katzen- traum. Eine kleine Strecke von ihm entfernt lag Prinz, der schwarze Pudel — des Hauses redlicher Hüter — und ärgerte sich mit grosser Befissenheit über die vielen Fliegen, die ihn umschwärmten und die nach und nach zu haschen sein eifrigstes Bestreben war. Wenn's nur nicht gar so heiss gewesen wäre: die Sonne schien sich wirklich als Friseurin an seinen schwarzen Zottelpelz machen und diesen ganz überflüssig kräuseln zu wollen. Wohl strich ab und zu von der See ein Hauch, wie kühlende Linderung, über die Wälder, Saaten und Strohdächer am Strande, und auch Prinz bekam seinen gerechten Theil davon, aber es war nur eine Bettlergabe und für Prinz nicht der Rede werth.

Plötzlich aber wurde der wackere Pudel aus seinem contemplativen Aerger durch feste Schritte auf knirschendem Sande zu nützlicherer Betrachtung aufgestört. Mit kurzem, kräftigen Gebell betonte er die Thatsache, dass er auch ernstern Beschäftigungen obzuliegen habe, als dem leidigen und unvergnüglichen Zeitvertreibe des Fliegen-

schnappens. Hans, der Kater, fuhr aus seinen Träumen auf und erreichte ohne Mühe mit drei, in der Schlaftrunkenheit mehr unbeholfen als zierlich ausgeführten, Sätzen die neben dem Hause stehende, mehrhundertjährige Eiche, von deren unterstem Aste herab er den weiteren Ereignissen mit Ruhe entgegen zu sehen vermochte.

Der Mann, welcher mit schwerem Schritt über den sandigen Weg dahinwanderte und sich dem Hause näherte, ohne vor der Hand auf des Pudels Gebell, noch auf des Katers Flucht sonderlich zu achten, war stattlich gewachsen, hoch und breit-schulterig; nur seine derben Beine zeigten an den Knien jene Ausbiegung, die man nicht allzu selten an Seelenten gewahrt. Auch wiegte sich sein Oberkörper in jener eigenen Weise in den Hüften, die man an „Theerjacken“ zu bemerken gewohnt ist, welche auf schwankem Schiffe das Meer pflügen. Von den breiten, braunen und behaarten Händen war in diesem Augenblicke nur die eine zu sehen, da die andere in einer der Taschen seines Beinkleides von hellgrau und braungewürfeltem Stoffe stak, wie denn der ganze Anzug des Ankömmlings aus letzterem verfertigt war. Das Gesicht des Mannes war breit, aber im Relief mager, tief durchfurcht, bräunlichgelb gefärbt und nicht ohne auf Rohheit deutende Züge. Die Nase lang, die Lippen dünn, die Augen gross und blau, sicher blickend, aber von einer gewissen Starrheit. Alles in Allem genommen, machte der Mann keinen guten Eindruck. Es lag etwas unendlich Gleichgültiges, geistig Abgestumpftes und grob Materielles in seinem ganzen Wesen und seiner Art.

Als der Mann sich der Thür des Hauses, welches das Ziel seiner Wanderung sein musste, ziemlich nahe befand, entleerte er seinen Mund des darin

enthaltenen Kantabacks auf sehr ungenirte Art und versuchte dann den bellenden Pudel durch einen Fusstritt zu beseitigen. Prinz, der an dieser Art von Behandlung wenig Erfreuliches finden konnte und schon in seiner Jugendzeit den Beweis geliefert hatte, dass er die Furcht stolz zu verachten gelernt — er hatte sogar einmal den Bettelvogt, der ihn mit dem Stocke gedroht, durch eine wüthende Attacke zu eiliger Flucht gezwungen — Prinz also liess sich diese Misshandlung nicht gefallen und da ihm ausserdem vielleicht auch das Muster des Stoffes, aus dem das Beinkleid des Fremden gefertigt war, nicht gefallen mochte, fuhr er diesem wüthend an die Beine und versuchte als Siegesbeute eine Probe des benannten Stoffes davonzutragen.

Damit war das Signal zu einem Aufruhr gegeben, welcher sich zunächst dadurch äusserte, dass der Fremde in ein wüthendes Geschrei und in Schimpfreden ausbrach, welche theils in deutscher, theils in englisch-amerikanischer Mundart geführt wurden und selbstverständlich zunächst dem „schwarzen Prinzen“, dann aber auch den Bewohnern des Hauses als muthmasslichen Besitzern des Pudels galten. Darauf wurde die Thür des Hauses geöffnet und ein alter Mann erschien mit kräftigem, ärgerlichem Zuruf auf der Schwelle desselben. Der Pudel liess den Fremden, rannte gehorsam sofort auf seinen Herrn los und stand nun schweifwedelnd vor diesem, als rechne er auf eine Anerkennung für die von ihm verübte Heldenthat.

Diese aber blieb nicht nur aus, sondern ein kräftiger Schlag belehrte Prinz ausserdem auch noch, dass er in seinen Amtspflichten zu weit gegangen sei. Der Pudel entfernte sich danach

so, dass der Artikel ohne Vorwissen des Chefredakteurs in die „Gazeta“ gekommen ist.

Zum Schlusse verwahren wir uns ausdrücklich davor, als ob wir mit dem Gesagten einen Makel im Charakter des erwähnten Redakteurs hätten bezeichnen wollen. Nein! selbst diese Bundesgenossenschaft ist er sicherlich nur im Verfolg seiner seit Jahren ihm vorschwebenden Devise eingegangen, und wenn er einen Fehler begangen hat — nun, alle Menschen können irren, auch wir, die wir dieses schreiben. Und fast wünschen wir für diesmal solches. Es wäre doch traurig, wenn eine blosser Unbedachtsamkeit dem Führer des Deutschthums in Rio Grande do Sul nachhaltigen Schaden bringen sollte.

Die Antisemiten-Liga,

wie sie sich offiziell nennt, ist eine neue, ekel-erregende Frucht an dem Erkenntnisbaume des modernen Vergesellschaftungs-Gartens, dessen Triebe aus dem Fanatismus emporwuchern. Verfolgen wir diesen in seine Endursachen, so belehrt uns die Geschichte, dass die Etymologie seines Begriffes ursprünglich nur im Dienste eines Tempels stand. Man hat monumentale Inschriften gefunden, worin ausgezeichnete Bürger des alten Rom sich mit diesem Beiworte zu ehren meinten, als die Weltstadt von Fanatikern in unserem Sinne noch nichts wusste. Heutzutage bedeutet der Fanatismus die Religion der Heiss-Sporne und kleinen Geister, welche aus selbstgeschaffenen Götzen ihr Gift saugen, um es auf ihre Mitmenschen zu verspritzen.

Palästina bei Seite gesetzt, hat der Fanatismus in der alten Welt noch keine gesellschaftlichen Gährungen verursacht. Die Städte Ombos und Tentyra, (von Juvenal, Satyr 15, erwähnt), deren Bürger unversöhnliche Feinde wurden, weil Jene einen Gott verehrten, welchen diese hassten, sind, nebst dem Tode Sokrates, wohl die einzigen bekannten Ausnahmen. Fohi verfolgte diejenigen seiner Unterthanen nicht, welche nicht an Tien glaubten; Cyrus widerrief niemals das Edikt, welches er zu Gunsten der Juden erlassen hatte (wie Ludwig XIV., Jahrhunderte später, das Edikt von Nantes widerrufen) —; weder die Archonten von Athen noch die Konsuln von Rom beauftragten die Priester des Jupiter, die Verehrer des Anubis und der Astarte zu verfolgen.

Der Zweig des Fanatismus, welcher die schrecklichsten Verheerungen unter dem Menschengeschlechte angerichtet, der Bekehrungseifer, wurde von den Gesetzgebern des alten Egyptens, China's und Baktriens, im Allgemeinen von den Polytheisten, nicht kultiviert. Sie gewährten ihren Mitbürgern Freiheit des Glaubens mit demselben Rechte, wie das Haus, welches sie sich gebaut, wie den Acker, den sie gepflügt hatten. „Fides suadenda non imperanda.“ Mohamet erst und christliche Unduldsamkeit fachten den Funken der Bekehrungswuth durch Feuer und Schwert zu der verzehrenden Flamme an, der Millionen und Millionen von Menschenleben zum Opfer fielen.

Und hier sei der Platz, der Ansprache Erwähnung zu thun, welche Montesquieu einer Jüdin in den Mund legt, die, zum Scheiterhaufen verurtheilt, weil sie sich nicht bekehren wollte, an die Inquisitoren, ihre Richter, sich mit folgenden Worten wendet: „Wir bekennen uns zu einer Religion, wovon Ihr selbst wisst, dass sie einst Gott wohlgefällig war; nun denkt Ihr anders und verfolgt diejenigen mit Feuer und Schwert, welche in dem verzeihlichen Irrthume fortleben, dass Gott sie noch liebe, wie er sie einst geliebt hat? Ihr verdammt die Mohametaner, weil sie durch Kriegsmacht die Zahl ihrer Gläubigen zu vermehren trachten, und scheut Euch nicht, Eurem Glauben durch den Scheiterhaufen Eingang zu gewinnen? — Mögt Ihr nicht Christen sein, so seid wenigstens Menschen und behandelt uns nach der Gerechtigkeit, welche die Natur Euch auferlegt, — nicht als hättet Ihr eine Religion zur Richtschnur oder besäset eine Offenbarung, um Euch zu erleuchten! Hat der Himmel Euch die Wahrheit schauen lassen, so erzeigte er Euch damit eine grosse Gnade; sollen nun die Kinder, welche das Erbe vom Vater empfangen, diejenigen hassen, denen die Erbschaft vorenthalten blieb? — Wäret Ihr vernünftig, so würdet Ihr uns nicht morden, da wir Euch nicht täuschen wollen. Wenn Euer Christ Gottes Sohn ist, so hoffen wir auf seinen Lohn dafür, dass wir seine Mysterien nicht entweißen wollten, und glauben dass der Gott, welchem wir mit Euch dienen, uns nicht strafen werde darum, dass wir den Tod für eine Religion erlitten, welche er uns einst gegeben, weil wir noch an seinem Worte halten.“

Doch auch auf andere, unblutige Weise wusste man den Juden beizukommen, wovon die Massenverbannungen Zeugnis ablegen, wodurch man sie von ihren neuen Heimatsstätten trieb, um ihre Reichthümer zurückzubehalten. Die osmanische Geschichte erwähnt eines besonders charakteristischen Zuges, der Juden Säcke zu erleichtern, welcher der oben genannten Liga zur Richtschnur empfohlen werden kann, und in treuer Uebersetzung hier folgt:

Ein reicher Hebräer begegnete dem Grossvezier auf der Promenade; die Herren begrüßten sich und knüpften eine Unterhaltung an, welche auf die Verschiedenartigkeit der über die Erde verbreiteten Glaubensbekenntnisse übergieng und, erklärlicherweise, auch auf das Paradies sich wendete. Die Personen sind redend eingeführt.

Grossvezier: „Bei Mohamet. — das Paradies ist eine schöne Erfindung; ist mir doch als empfände ich jetzt schon den Genuss der unsterblichen Houri's, wovon der Prophet uns eine so verführerische Darstellung gibt; gewiss werde ich mich in deren Gesellschaft nicht so langweilen, als im Serail bei meinen zwei und siebenzig Georgierinnen.“

Ben Issacher: „Ew. Excellenz wollen Ihnen vorzustellen mir gestatten, dass das Paradies bereits vor dem Propheten Mohamet existierte, und wir uns in dessen Besitz befanden, lange bevor es mit Türken, Houri's oder Georgierinnen bevölkert sein konnte.“

Grossvezier: „Rabbi, Du erregst mein Mitleid;

sicherlich hast Du den Alkoran und die zu dem unsterblichen Werke gelieferten 1972 Kommentare nicht gelesen!“

Ben Issacher: „Verzeihung, Monseigneur! Sie belieben zu scherzen! Freilich kenne ich den Alkoran und seine Kommentare nicht; aber wollen Sie nun deswillen die Behauptung aufrecht erhalten, dass das Paradies nicht unser Erbe, wir nicht die legitimen Kinder Jakob's seien?“

Grossvezier: „Hund von einem Israeliten! Hältst Du die Kinder Ismaels etwa für Bastarde? Nach Deiner Rechnung also wäre das Paradies ausschliesslich nur von Juden bevölkert?“

Ben Issacher: „Ew. Excellenz stellen mir da eine verhängliche Frage!“

Grossvezier: „Es fällt mir nicht ein, Dich nur versuchen zu wollen; Du sollst völlig geschlagen, aus dem Grunde überführt werden. Antworte mir: Hat die Synagoge entschieden, dass nur Juden allein in das Paradies gelangen?“

Ben Issacher: „Excellenz schauen mich so finster an; ich fürchte mich!“

Grossvezier: „Ich verstehe Dich, Rabbi! Nun, — beim Barte des Propheten, — wo befänden wir uns denn, wenn alle Hierarchien des Paradieses von Hebräern besetzt sind?“

Ben Issacher: „Mir kommt eine Idee, Excellenz; — Sie werden nicht unter uns sein, sondern an den himmlischen Grenzen ausserhalb weilen, und von da zu uns hinüberschauen.“

Grossvezier: „Da kommt auch mir eine Idee! — Ben Issacher, Ihr seid gerecht und fühlt wohl, dass es den Muselmännern nicht ansteht, in der Umgebung des Paradieses den Unzuträglichkeiten des Wetters ausgesetzt zu sein; — es ziemt sich also, dass Ihr ihnen Zelte herstellen lasst, worin sie sich nach ihrer Bequemlichkeit einrichten können. — Ich verabschiede Euch jetzt und be-gebe mich zum Divan, um die Summe taxiren zu lassen, welche Eure Nation von nun an für den Ankauf und Unterhalt solcher Zelte jährlich zu zahlen haben wird. — Lebt wohl, Rabbi! Ich weiss, Ihr werdet um die Qualität nicht geizen!“

Der Grossvezier legte sein Projekt dem Divan vor, und seit jener Zeit zahlten die Juden dem Grossherrscher einen ansehnlichen Tribut, um die Mohametaner an den Grenzen des Paradieses nach ihrem Tode angenehm zu logiren. — Probatum est!

Will man aber nicht die Juden an ihrem Eigenthum schädigen, will man nicht ihr Geld; was in aller Welt verlangt man denn von ihnen, seit sie alle Pflichten gegen den Staat mit uns gemeinschaftlich tragen? Sind die Gesetze, welche wir uns seit 32 Jahren selbst geben, nicht allen Wünschen entsprechend, so können wir doch die Schuld daran nicht den wenigen Juden aufbürden, welche im gesetzgebenden Körper ihre Stimme erhoben haben, ohne uns selbst damit ein trauriges Armuthszeugnis auszustellen. — Vergisst man es, dass der Handel seinen intensivsten Werth, das Lombard- und Wechselwesen, allein den Semiten verdankt? — Wo und um welchen Preis soll der Streit begonnen werden?

Jene gelangten zu Macht und Ansehen durch unsere Indolenz. — Seien wir betriebsam und ge-

mit herabhängendem Schwanze und mit einem Blicke, in dem durchaus nicht zu lesen war: „Ich grolle nicht!“

Der Fremde, der während dieser Begebenheit mit einer gewissen Unruhe Alles rings um sich her gemustert hatte, sagte, nachdem er vorher in echter Yankee-Manier ausgespuckt hatte:

„Kalkulire, solltet den Hund an die Kette legen. Hätt' ich meinen Revolver bei mir, könnte die Bestie in diesem Augenblick schon begraben werden.“

„Ich bitte sehr um Verzeihung,“ sagte der alte Mann, „dass Sie auf diese Weise von meinem Hunde angefallen wurden. Er ist sonst nicht bissig, ausser zur Nachtzeit, wo er an die Kette gelegt wird. Wollen Sie in mein Haus treten?“

Der Fremde schien wenig auf die Auseinandersetzung des alten Mannes zu hören, aber während der Andere sprach, fixierte er diesen unausgesetzt sehr scharf und fragte dann:

„Kalkulire, Ihr seid der Andreas Richter?“

Der alte Mann sah den Fremden verwundert an, dann begann er plötzlich am ganzen Leibe zu zittern, beugte den Oberkörper vor und rief mit bebenden Lippen und in einem Tone, den nur eine Mischung von Angst und Freude hervorbringen konnte:

„Hans! ... Gott steh' mir bei! — Ist's Traum oder Wahrheit? ... Du bist's, Hans ... mein Sohn.“

Die Stimme versagte ihm, dicke Thränen drängten sich aus seinen sanften blauen Augen hervor; er breitete die Arme aus, wie Einer, der nach langer Qual sehnächtigen, durstigen Harrens des Kleinods seiner Wünsche sich bemächtigen, und in seinem Besitze schwelgen will.

Aber der Fremde machte keine Bewegung, die errathen liess, er habe für die Wünsche des Alten irgend ein Verständniss. Er streckte nur die Hand dem Alten entgegen, und sagte mit einer Stimme, die trocken und ruhig erklang:

„Hast Dich nicht geirrt, Alter, ich bin Hans, Dein Sohn. Ja, ja, da bin ich wieder! ein respektabler und wohlhabender Kerl! Wirst Augen machen.“

Aber was bedeuten die frostigen Empfindungen eines nach langer Irrfahrt mit ertödetem Gemüth zurückgekehrten Sohnes, gegenüber treuer Vaterliebe mit all' ihrem Reichthum an Zärtlichkeit, Hoffnung und Geduld? Der alte Mann hielt den Sohn umschlungen, fest und kräftig, seine Thränen rannen an dem staubigen Kleide des Wiedergekehrten herunter, und seine grauen Haare mischten sich mit den düsterblonden, nach Yankee-Art geschnittenen Bart des Sohnes.

„Wenn Du's abgemacht hast,“ der Sohn kam mit der Phrase nicht zu Ende, der Vater mochte ihn in seiner heissen Freude doch zu rührend und ehrwürdig vorkommen. Er schob ihn sanft von sich. „Wie geht's der Mutter und der Schwester? Lass uns zu ihnen gehen.“

„Du hast recht, mein Sohn, mein lieber, theurer, mir zurückgekehrter Sohn; — woran dachte ich nur! — Ach, wenn die Mutter nur nicht von der Freude getödtet wird!“

Der Sohn war wieder kalt geworden, so kalt, als lägen nicht zwanzig Jahre zwischen dem Einstmals und dem Heute; so kalt, als hätte er für den Vater Getreide im Nachbarstädtchen verkauft, und nun Bericht zu erstatten über den Ertrag des Geschäfts. „Kalkulire,“ sagte er, „die Mutter wird vernünftig sein.“

Der alte Richter stürzte voran in's Haus. „Mutter!“ rief er fast athlenilos, „Anna, Louise! Heraus — kommt heraus!“

„Alterchen, welch' ein Lärm!“ klang es in freundlich mildem Tone durch die geöffnete Hausthür. „Was ist denn passirt?“

„Hans, unser Hans — o mein Gott! — so komm' doch Junge! Unser Hans ist wieder da!“

Der Alte brach im Flur des Hauses zusammen, sank auf den dort stehenden grossen Koffer mit den blanken Messingbeschlägen nieder, presste die Hände gegen seine thränenfeuchten Augen, und begann nun laut zu weinen.

„Ihr Deutsche bleibt doch ewig Deutsche! Immer noch die alte Sentimentalität,“ brummte der Sohn. „Was ist denn so gar Besonderes daran, dass ich den Katzensprung gemacht über den Ocean, und mir drüben ein paar Tausend Dollars verdient habe?“

Diese letztere Thatsache schien ihm denn doch bei Gelegenheit seiner Rückkehr die bemerkenswerthe zu sein.

Mit einer Art roher Gemächlichkeit hatte er die Schwelle des elterlichen Hauses, auf der er vor mehr als 35 Jahren seine Kunstfertigkeit in Bildung von Sandtumpeln geprüft, überschritten. Nun stand er der Mutter gegenüber, der würdigen Matrone mit den silbergrauen Haarflechten, die mit einer gewissen unbewussten Coquetterie um die feingezzeichnete klare Stirn geordnet waren, mit der weissen Küchenschürze, und in der Hand einen grossen von Bickbeermus (Mus von Heidelbeeren) roth gefärbten Holzlöffel haltend.

„Wie sehr die Sonne ihn auch verbrannt, Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt!“

(Fortsetzung folgt.)

schäftskundig, wie die Semiten, seien wir energisch und diskret in Verfolgung unserer Zwecke wie sie, und wir werden dem Vorwurfe entgegen, ihnen unterlegen zu sein!

v. M.

Vom Ausland.

Deutschland.

In Deutschland beginnen die grossen Truppenrevuen und Herbstmanöver. Der Kaiser wird in Begleitung des Prinzen Wilhelm dem Manöver des 9. Corps in Schleswig-Holstein, welches zwischen Itzehoe und Neumünster stattfindet, beiwohnen und am 19. Septbr. sich zur Einweihung des neuen Observatoriums in Hamburg begeben. Am 17. September wird er Revue über das Geschwader in Kiel abhalten.

Die Blätter berichten von grossen Kavalleriemänövern, welche in der Gegend von Könitz abgehalten und wobei Versuche mit einer neuen Combination der Taktik angestellt werden sollen. Da die Regierung dieselben vorerst geheim halten wolle, so sei auch die Anwesenheit der fremden Offiziere, die zu den übrigen Manövern eingeladen wurden, in diesem Falle nicht gestattet worden.

Fürst Bismarck hat gegen verschiedene Journalisten, welche ihn beschuldigten, dass er die anti-semitische Agitation begünstige, Strafprozesse eingeleitet. Kürzlich wurde einer derselben, und zwar gegen den Redakteur der Berliner Nachrichten, Epstein, verhandelt und endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Es ist das Gerücht verbreitet, der Kanzler beabsichtige, die Einverleibung Hamburgs in die preussische Monarchie durchzusetzen und Hamburg zur zweiten Hauptstadt des Reichs zu erheben. Er scheint demnach mit seiner Drohung, den Sitz der Reichsbehörden und des Reichstages von Berlin wegzuverlegen, wirklich Ernst machen zu wollen.

Russland.

Bei der kürzlich stattgefundenen Uebersiedelung Kaiser Alexander III. nach Moskau waren für dessen Sicherheit die umfassendsten Massregeln getroffen, von denen eine ihres asiatischen Charakters wegen hervorgehoben zu werden verdient. In den letzten Jahren bestand während der Reisen des Kaisers die Vorschrift, Telegramme nach der Richtung, welche die Reise des Kaisers einschlug, nur stets bis zu dem Punkte zuzulassen, den der Monarch schon passiert hatte. So wurden unter solchen Umständen Privattelegramme z. B. nach Twer erst dann gestattet, wenn der kaiserliche Zug diese Station bereits verlassen, um nach Moskau zu gehen. Diesmal genügte das nicht, vielmehr wurde der Drahtverkehr während der etwa 15 bis 17 Stunden während der Reise des Kaisers von Petersburg nach Moskau ganz eingestellt und kein nach einem Punkte dieser Richtung gerichtetes Privattelegramm zur Beförderung angenommen. Hier, wo man nicht gewöhnt ist, Rechte des Einzelnen wie der Gesamtheit respektiert zu sehen, macht die angeführte Massnahme keinen besonderen Eindruck, in Westeuropa dagegen wird sie ohne Zweifel und mit vollem Recht als charakteristisch für russische Zustände Beachtung finden. Obwohl das Resultat eines solchen Verbots mehr als problematisch sein dürfte, nalm man nicht Anstand, den ganzen Privatverkehr für die angeführte Zeit lahm zu legen und möglicherweise bedeutende Privatinteressen zu schädigen. Vielleicht findet man es in Russland noch nöthig, die Telegraphenlinien überhaupt eingehen zu lassen oder nur für Regierungszwecke zu verwenden!

Die jüngsten Judenhetzen in Perejaslawl (Gouvernement Putawa) veranlassten dort die Errichtung eines Comité's zur Untersuchung der Ursachen der Unruhen, in welchem vier christliche und drei jüdische Einwohner sitzen. In der ersten Sitzung legten die Ersteren theilweise seltsame Forderungen vor, welche doch auf anormale Verhältnisse schliessen lassen. So verlangten sie: Die jüdischen Deputirten im Stadtrathe, der Semstwo und in anderen kommunalen Institutionen sollten auf ihr Amt, als Lente ohne Rechtlichkeit, freiwillig verzichten; die Juden sollen ihren Frauen und Töchtern verbieten, Sammt, Seide und Gold zu tragen, weil solcher Luxus ihrer Bildung und gesellschaftlichen Stellung nicht entspreche; dann sollen die Juden ihre christlichen Mägde entlassen, die im jüdischen Dienste ihre Religion vergässen und unbedingt dem Laster in die Arme fielen; ferner solle man alle Schänken schliessen und den Juden verboten werden, christliche Bürger

zu schimpfen, Lebensmittel zur Spekulation aufzukaufen, dem Branntwein gesundheitsschädliche Substanzen beizumischen, Sonntags bis Mittag zu arbeiten, an christlichen Festen Arbeiten auszuführen, Getreide aufzukaufen und Land zu pachten.

Notizen.

Munizipalkammer. In der Sitzung derselben vom Montag wurde durch Hrn. Dr. Americo Braziliense folgender nützliche Antrag gestellt und von der Kammer angenommen:

Damit die Kammer in den Stand gesetzt werde, sich auf leichtere und genauere Weise von den Bedürfnissen des Munizips zu unterrichten und ihnen abzuheffen, mache ich der Kammer den Vorschlag, folgenden Beschluss zu fassen und öffentlich bekannt zu machen:

Art. 1. Das Munizipium dieser Hauptstadt wird in folgende acht Sectionen getheilt: 1) Süd-Distrikt und Parochie da Sé; 2) Nord-Distrikt; 3) den Theil der Freguezia von Santa Iphigenia jenseits der Rua da Estação da Luz und ihrer Verlängerung bis zur Rua de S. João; 4) den Theil derselben Freguezia diesseits der Rua da Estação; 5) Freguezia da Consolação; 6) Freguezia do O; 7) Freguezia do Braz; 8) Freguezia S. Bernardo.

Art. 2. Jede dieser Sectionen wird einem Munizipalrath (Vereador) übertragen, welcher im Falle seiner Verhinderung durch einen Supplenten vertreten wird.

Art. 3. Jedem dieser Munizipalräthe liegt ob:

§ 1. Die Bedürfnisse der ihm übertragenen Section zu untersuchen und diejenigen Verbesserungen vorzuschlagen, welche er für passend hält.

§ 2. Darüber zu wachen, dass die Fiskale ihre Verpflichtungen erfüllen.

§ 3. Von den Privatleuten Erkundigungen einzuziehen über etwa vorkommende Missbräuche; ferner diejenigen Personen zu vernehmen, welche ihm über die Bedürfnisse und Interessen der Section den gewünschten Aufschluss geben können.

§ 4. Zu untersuchen, inwiefern die Reklamationen der Presse begründet sind, und die nöthige Nachforschung anzustellen über die Thatsachen, welche sie etwa zu berichten hat.

Art. 5. Der Munizipalrath ist nicht berechtigt, irgendwelche Entscheidungen über die Bedürfnisse seiner Section zu treffen; er soll jedoch der Kammer einen genauen Bericht über die Vorkommnisse geben und seine Meinung über die Massregeln entwickeln, welche er für angemessen und zweckentsprechend hält.

Steuertermin. Am 24. d. M. läuft die zur Entrichtung der Munizipalsteuern bewilligte Frist ab und tritt von da ab für die Säumigen eine Multa von 20\$000 ein.

Ein Fund. Bei der Demolirung des alten Jesuiten-Collegiums (zum Neubau des Präsidentenpalastes) wurde vor einigen Tagen ein mit etwas undeutlicher Inschrift versehener Stein angetroffen, womit man einen werthvollen historischen Fund gemacht zu haben glaubt. Von allen darüber aufgestellten Vermuthungen und Behauptungen scheint diejenige des Hrn. Abilio A. S. Marques als die wahrscheinlichste, dass, nach den eingegrabenen einzelnen Buchstaben zu schliessen, dieser Stein die Begräbnisstätte eines gewissen Affonso Sardinha und dessen Ehefrau Maria Gonçalves Rodrigues bezeichnet, welche in den Jahren 1554 bis 1616 in S. Paulo lebten und bei ihrem Tode ihr bedeutendes Vermögen den Jesuiten vermachten. Ihr Sohn Affonso Sardinha entdeckte später die Goldminen von Jaraguá und Voturana, sowie die Eisenlager von Aracoiaba, woraus das Eisenwerk Ypanema entstanden ist.

Engl. Gesandtschaft. Mit dem Dampfer „Douro“ ist in Rio Hr. Edwin Corbett, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin von England, angekommen.

Hamburg-südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Vom kommenden 1. October ab tritt eine neue Verkehrstabelle in Kraft. Es sollen von Hamburg jeden Monat vier Dampfer abgehen, von denen zwei (am 4. u. 18.) nach den brasilianischen Häfen, und zwei (am 1. u. 15.) nach dem Laplata gehen werden. Die beiden letzteren werden jedoch bei ihrer Rückreise nach Europa ebenfalls die Häfen von Santos und Rio berühren.

Wettrennen in Campinas. Am Sonntag fand das erste diesjährige Wettrennen in Campinas unter verhältnissmässig geringer Betheiligung des Publikums statt. Es gewannen von den eingeschriebenen Pferden:

Im 1. Rennen: Idéa, durchlief 1609 Meter in 112 Sekunden; im 2. Rennen: Bayard, durchlief die gleiche Distanz in 110 Sekunden; 3. Rennen: Reserva, in 110 Sekunden; 4. Rennen: Amerika,

in 111 Sekunden; 5. Rennen: Ernest, durchlief 2413¹/₂ Meter in 165 Sekunden; 6. Rennen: Noivo, 1609 Meter in 110 Sekunden; 7. Rennen: King-Lear, dieselbe Distanz in 114 Sekunden.

Die lebenden Bilder, in brasilianischen Landen seit Jahren wohlbeliebt, sind am Sonntag d. 18. im Theater Gymnasio in gewohnter Vollkommenheit bei ausverkauftem Hause zur Darstellung gelangt und ist zu bewundern, dass Hr. Keller, welcher im nächsten Monat sein 50jähriges Künstlerjubiläum feiert, noch nichts an der Energie eingebüsst hat, womit seine Kunst als ohne Rivalin so lange bereits ihre Triumphe feiert.

Indessen würde es das Publikum gewiss mit besonderem Danke aufnehmen, wenn die Vorbereitungen zu den einzelnen Tableau's nicht eine so enorme Zeit in Anspruch nähmen.

Die hiesige **italienische Kolonie** feierte gestern den 11. Jahrestag der, nach dem Abzuge der Franzosen aus Rom, am 20. September 1870 erfolgten Besitznahme von dieser Stadt durch die Italiener.

Entführung. Die „Gazeta da Tarde“ von Rio berichtet, dass der Bacharel Carneiro Villete, erster Substitut des Rechtsrichters von Nictheroy, die Tochter des bei einem Minister angestellten Boten entführt habe.

In diesem Lande werden immer Böcke zu Gärtner gemacht...

Steinkohlenlager. Die „Gazeta de Mogy das Cruzes“ berichtet, dass auf einer Fazende seitwärts von Taubaté eine bedeutende Steinkohlenmine entdeckt und Proben von diesen Kohlen nach S. Paulo zur Untersuchung gesandt worden seien.

In **Lorena** eröffnete der Club Polymathico eine Abendschule für Erwachsene. Dieselbe zählt bereits 19 Schüler.

Hexenmeister. In Piracicaba wurde der Neger Eduardo festgenommen, welcher sich für einen Hexenmeister ausgibt. Und in der That hatte er einem Hrn. Candido Rodrigues da Silva die Summe von 120\$000 escamotirt.

Er lebt noch. Die „Discussão“ in Pelotas wird benachrichtigt, dass das über den Tod des glücklichen Gewinners des grossen Looses der Ypiranga-Lotterie, Manoel Pereira Junior, verbreitete Gerücht unwahr sei.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Die hiesige brasilianische Legation ist, infolge erhaltener Weisung Seitens ihrer Regierung, mit der Compagnie Forges & Chantiers in Unterhandlung getreten, um die Liquidirung der Entschädigung, auf welche die genannte Compagnie—infolge Unterbrechung des durch ihre Agenten in Rio mit der brasil. Regierung wegen Bau eines Panzerschiffes abgeschlossenen Kontraktes—ein Anrecht zu haben glaubt, vorzunehmen.

Diese Reklamation ist geltend gemacht worden, seitdem die bras. Regierung mit engl. Schiffsbauern einen neuen Kontrakt abgeschlossen hat, und zwar unter Bedingungen, welche die Compagnie für sich als unannehmbar hielt. Die Verhandlungen scheinen einen günstigen Verlauf zu nehmen.

London, 16. Der von der brasil. Regierung beauftragte Divisions-Chef José da Costa Azevedo hat mit dem Hause Samuda den Bau eines grossen Panzerschiffes für die brasil. Marine kontraktirt.

Paris, 16. Der Kriegsminister hat aus dem Hauptquartier der Operationstruppen in Tunis Mittheilungen erhalten, wonach in Zaghouan, südlich von Tunis, ein bedeutender Kampf stattgefunden hat, in welchem die Franzosen die Insurgenten total geschlagen und ihre Positionen besetzt haben.

Die französ. Generäle bereiten sich auf einen energischen und raschen Feldzug vor, welcher zu gleicher Zeit auf dem ganzen Gebiet der Insurrektion geführt werden soll, da die Revolution den Charakter einer National-Erhebung anzunehmen beginnt, die selbst die Existenz der Regierung des Bey bedroht.

Washington, 16. Sept. Die anscheinend eingetretene Besserung im Befinden des Präsidenten ist wieder unterbrochen worden und hat von gestern auf heute ein schlimmer Rückfall stattgefunden. Die Bulletins der Aerzte sagen, dass das Blut des Patienten bereits in Zersetzung übergehe. Indessen werden doppelte Anstrengungen gemacht und man gibt die Hoffnung noch nicht auf, auch diese neuen Schwierigkeiten zu überwinden.

Nach späteren Depeschen hat der Patient mehrere Anfälle von Delirium gehabt und ist sehr geschwächt, so dass die Hoffnung auf Rettung mehr und mehr schwindet.

Newyork, 16. Von allen Punkten der Union kommen unbefriedigende Nachrichten in Bezug auf die Ernte der Baumwolle, Cerealien und Tabak. Die übermässige Hitze, von welcher das ganze Land heimgesucht ist, hat die Pflanzungen grösstentheils zerstört und sind die Ernten daher sehr spärlich.

Vermischtes.

Eine der frivolsten Reklamen in unserer reklamesüchtigen Zeit findet sich im Inseratentheile des „Vereins-Organs für deutsche Kriegervereine“, welches in Hamburg erscheint, und zwar in dem Blatte vom 31. Juli d. J. Unter der Ueberschrift „Ein Wort an alle Waffenbrüder“ preist hier ein Fabrikant seine Liqueure folgendermassen an: Im ewigen Kreislauf der Natur wird auch der Tod zur Quelle neuen Lebens. Jene grossen französischen Schlachtfelder, deren Graus uns Allen unvergesslich bleibt, bieten dem Auge alljährlich eine Fülle schönsten Wachstums und Gedeihens, und jene Bergabschnitte, deren Erstürmung Tausende von Menschenopfern kostete, prangen im üppigsten, Herz und Sinne erfreuenden Blumen- und Kräuterschmuck. In diesen Blumen und Kräutern, diesen auferstandenen Lebens- und Liebesboten unserer gefallenen Kameraden hat der unermüdet forschende Menschengestalt eine Kraft entdeckt, deren Wohlthaten sich über die ganze Welt verbreiten. Der berühmte Spanier José Ramon hat aus diesen Kräutern und aus denen seines Vaterlandes einen Extrakt hergestellt, der unter allen Erzeugnissen gegen Magen- und Verdauungsschwächen den unbestreitbar ersten Rang einnimmt. Dieser Kräuterextrakt etc. — Ganz abgesehen von der widerlichen Vorstellung, den dieser „Leichenschnaps“ erweckt, muss man sich empört von einem Reklamemachwerk abwenden, welches so ungemein stolze und doch auch wieder so traurige Erinnerungen an die Jahre 1870—1871 in so rüder und gemein-egoistischer Weise zu geschäftlichen Zwecken auszunützen sucht. Dem Händler und „guten Kameraden“ wünschen wir, dass er seinen Schnaps ganz allein austrinken möge.

Briefkasten.

Hrn. C. S., Fazenda S. A., S. Carlos do Pinhal. Ist uns sehr willkommen; wird in nächster Nr. folgen. Wir werden Ihnen das Blatt regelmässig zusenden. D. R.

Handel und Schifffahrt.

Kaffee. Santos, 19. September.

Zufuhr am 17. 449,337 Kil.
„ seit dem 1. 5,596,436 „
Vorrath 98,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 19. September.

1. Sorte Gut 4\$630—4\$700 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$400—3\$610 do.

Verkäufe am 17. 25,580 Sack. Vorrath 287,000 Sack.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Tamar, vom Laplata, d. 20.
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 20.
America, von Rio, d. 21.
Rio Negro, von Rio, d. 21.
Mondego, von Southampton, d. 26.
Calderon, von Rio, d. 26.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 27.

Abgehende Dampfer:

Rio Negro, nach den Südhäfen, d. 21.
Tamar, nach Southampton, d. 21.
America, nach Rio, d. 24.
Calderon, nach dem Süden, d. 26.
Montevideo, nach Hamburg, d. 27.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 27.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000 10\$000	50Litr.
Kartoffeln	7\$000—\$—	» »
Mandiocamehl	2\$560—3\$000	» »
Maismehl	2\$720—3\$000	» »
Bohnen	4\$000—5\$000	» »
Mais	2\$720—3\$000	» »
Stärkemehl	6\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	\$—\$—	»
Eier	\$280—\$—	Dutzd.

ANZEIGEN.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 24. September

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Neuwahl eines Cassiers und eines Bibliothekars.
S. Paulo, 16. September 1881.

Der I. Schriftführer
Otto Schloenbach.

Deutsche Schule.

Anmeldungen von Schülern für das
zweite Semester des Schuljahres,
beginnend am 1. October,

werden vom Unterzeichneten entgegengenommen
im Schulhause

31 Rua da Constituição 31
von 9—2 Uhr.

F. Burmeister.

Die ersten Nummern

des neuen Jahrgangs vom **Buch für Alle** und
der **Illustrierten Welt** sind eingetroffen und
können entgegengenommen werden bei

Paul Eberlein.

Ein tüchtiger
Sattler und Matratzenmacher
wird gesucht Travessa do Rosario N. 8.

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen
abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68
SÃO PAULO.

Baunscheidtismus.

Unterzeichneter empfiehlt ein Sortiment der rühmlichst bekannten **Baunscheidt'schen Lebenswecker** mit dem dazu gehörigen **Oel**, sowie Baunscheidt'scher **Lehrbücher**, in deutscher, französischer und spanischer Sprache. Die genannten Apparate haben sich in unzähligen Krankheitsfällen, namentlich bei Rheumatismus, Asthma u. dergl. auf das Glänzendste bewährt, und bei Augenleiden wirken dieselben vortrefflich. Ebenso halte **mechanische Blutegel**, Baunscheidt'scher Erfindung, nebst Gebrauchsanweisung vorrätig.

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft für Leidende, welche die genannten Mittel benutzen wollen, bin ich jederzeit gern erbötig.

Heinrich Claussen,

Rua do Principe N. 27, São Paulo.

Zu verkaufen

eine **neue Badewanne.** Rua da Constituição N. 3.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Pão de Petropolis, Biscoutos para chá, Pão chinês,
Pão de leite und

Schwarzbrod

jeden Mittwoch und Sonnabend.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

MONTEVIDEO

Capitän X. E. Kier

geht den **27. d. M.** nach **Hamburg**, Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Es werden Passagiere für die Azoren und für Madeira angenommen.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau

N. 34 Rua do Ouvidor N. 34

und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

Zu vermieten.

Ein Saal mit Alkoven, in angenehmer, gesunder Lage, sehr reinlich, ist zu vermieten, mit oder ohne Möbel. Rua 24 de Maio N. 30.

Zwei Zimmer

für einzelne Herren, eines an der Front des Hauses gelegen, sind billig zu vermieten.

Rua de S. Iphigenia N. 36.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und

Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

VINHOS FRANCEZES

Bordeaux superior à Dutzd. 6\$000.

26 RUA S. BENTO 26

A. GORBISIER.

Druck und Verlag von G. Trebitz.